

General-Anzeiger

Er scheint
wöchentlich 3mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis
vierteljährlich für Adressen in K., durch
Post 1,10 Mk., in K., durch
Post, 1,20 Mk., in K., durch
Post, 1,30 Mk., in K., durch
Post, 1,40 Mk.

für Kemberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verbindungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfspaltige Zeile
oder deren Raum 12 Pf.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: Abseitiges
Unterhaltungsblatt und des Land-
manns Sonntagsblatt.
Eingelagerte Nummer des Blattes kostet 10 Pf.

Nr. 23.

Kemberg, Sonnabend, den 24. Februar 1917

19. Jahrg.

Vom Kriege.

Großes Hauptquartier, 22. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeerzgruppe Kronprinz Rupprecht
von Bayern.

Südlich von Amstede, es drangen nach
starker Feuerwirkung mehrere englische Kom-
panien in unsere Stellung; heftigster Gegen-
wehr warf sie sofort hinaus. Bei Säuberung
der Gräben wurden 200 tote Engländer gefasst,
39 Mann gefangen zurück führt.
Erkundungsvorläufe des Frontes südlich
von Warneton, südlich des La Bassée Kanals
zwischen Acre und Somme schlingen sich.
Westlicher Kriegsschauplatz

Front des Generalobermarschalls Prinz
Leopold von Bayern.

Südwestlich von Maa und am Südufer des
Marocq-See's schloßen Unternehmungen auf-
fischer Abteilungen des Kommandos.

Bei Valenciennes an der Scheldt und an
mehreren Stellen zwischen dem Dujst und
den Waldkapellen wurden einige Handstücke
von unseren Stoßtrupps erfolgreich durch-
geführt.

An der
Front des Generaloberst Erzherzog Joseph
und bei der

Seeerzgruppe des Generalobermarschalls
u. Marschalls.

Berichte bei Seeerzgruppen aus geringe Ge-
feststättigkeit.

Wazebonische Front.

Westlich des Warbas veruchten sich Engländer
vor unserer Stellung einzunehmen; sie wurden
im Handgranatentemp vertrieben.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

ITB, 22. Februar, Berlin, abends.

Erfolgreicher Vorstoß bei Zloczow.

Im Westen bei Metz und Verdun keine
Kampfbewegungen von Bedeutung.
Im Osten drachte östlich von Zloczow ein
Vorstoß von Starotrupps 250 Ostpreußen ein.

Der österreichisch-ungarische Seeerzbericht.

Wien, 22. Februar. Amtlich wird veröffent-
licht: Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit unserer Aufklärungs- und
Sturmtropps war gestern wieder reger, namentlich
im Frontraum zwischen Dorna Water und
dem Dujst. Unsere Abteilungen entschieden
sich ihrer Aufgabe liberal mit Erfolg und
brachten — selbst nur geringe Verluste er-
leidend — zahlreiche Gefangene ein.
Italienischer Kriegsschauplatz
Unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Bojaria lebhaftes Kampfspiel.
Südwestlich von Tepelen wurden feindliche
Wunden gesprengt.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der Reichstanzler spricht über die Kriegslage.

Berlin, 22. Febr. Wie das Berl. Tage-
blatt" meldet, hat der Reichstanzler heute dem
Reichstage mitteilen lassen, daß er bestimmt
an kommenden Dienstag, an dem die erste
Sitzung des Reichstages im Plenum ihren
Anfang nehmen soll, zu Mitteln über die
Kriegslage und die auswärtige Politik das
Wort zu nehmen gedenke.

Ein erfolgreicher U-Bootführer.

Berlin, 22. Februar. Einer der beiden
U-Boote, von denen heute Vormittag gemeldet
wurde, daß sie zusammen 36 Schiffe versenkten,

stand unter dem Befehl des Oberleutnants
Steinbrück, der mit seinem Boot allein 23
von der gemeldeten Schiffe versenkte.

Englands Schiffsverluste seit dem
1. Februar.

ITB, Amsterdam, 21. Febr. Trotz der
englischen Verschleierungsmethoden bricht sich
hier die Ueberzeugung Bahn, daß der englischen
Handelsflotte durch die verheerliche See-
führung das Grab geschnitten wird. Die
Gesamterluste der englischen Flotte seit An-
fang der Seezwecke lassen sich noch nicht
genau übersehen, wie gemutmaßt wird. Die
Verluste betragen seit dem 1. Februar die von
„Kriegs" als verloren bekanntgegebene Tonnage
bis heute auf 200281 Tonnage beziffert.
In diesen Zahlen sind nur Passagier- und
Frachtschiffe einbezogen, während Versorgungs-
fahrzeuge und Fischdampfer nicht darin ent-
halten sind. Die schwersten Verluste haben
die Reedereien in London, Liverpool, Glasgow
und Newcastle erlitten.

Gismordan-Anschläge der Entente gegen deutsche U-Boot-Mannschaften.

C. B. Berlin, 22. Febr. Unsere Feinde
sollen wir in ihrer Kriegführung zu Wasser
und zu Lande an allen Fronten nachgeben
oder Verbrechen für sich haben, die sie unter
heutigen Verhältnissen überhaupt erdenken lassen.
Trotzdem vermögen sie sich noch immer durch
neue Verbrechen hervorzuheben, was ihrer
Gesinnung alle Ehre macht. So hören wir
jetzt, daß sehr zuverlässige Nachrichten ein-
gelaufen sind, denen zufolge die Entente neuer-
dings verucht, neutrale Seezwecke anzuhalten,
vergeblich Lebensmittel an Bord ihrer U-Boote
zu verpacken, die sie vielfach auf
offenem Meere daran angehen konnten,
wie das amteilen bei weitverbreiteten Fort-
kommen mag. Wir können uns vielleicht
bei dem Gedanken beruhigen, daß eine so ob-
jektive Verurteilung überall mit der Ent-
scheidung abgewiesen werden dürfte, die sie ver-
leitet, was auch wir ja an ihrem Verhalten
schon marderte erlebt haben, was zur Ver-
sicherung mahnt.

Italien vor der moralischen und materiellen Katastrophe.

ITB, Venedig, 22. Febr. Der einflussreiche
Abgeordnete Rina bepricht im „Messaggero"
die Notwendigkeit der Abwendung der Vens-
mittel; doch werde die Ratlosigkeit in Italien
auf große Schwierigkeiten führen, da der Zustand
der größte Anarchist unter den Komponenten
sei. Nur unumschränkte Diktatur und Polizeigewalt
werden helfen können. Man dürfe keine
Zeit mehr verlieren; ein weiterer Ausschub der
Wahstregala wäre eine moralische und materielle
Katastrophe. In Italien mag es vor allem
an Getreide und Fetteln. — „Popolo Romano"
meldet aus Sassari, daß in ganz Sardinien
Getreidemangel herrsche.

Vent „Avanti" hat der Präset von Vori
für die ganze Provinz die Volkstunde und die
Wehrstärke eingeführt.

Norwegischer Protest gegen englische Neutralitätsverletzungen.

ITB, Christiania, 21. Februar. Zu zwei
englische Dampfer-Torpedoboote am 20. Februar
den norwegischen Dampfer „Sveinland" auf
norwegischen Seegebiet bei Eilat angehalten
haben, hat der Minister des Auswärtigen die Ge-
sandtschaft in London angewiesen, bei der
englischen Regierung bestimmte Verwahrung
gegen diese Neutralitätsverletzungen einzulegen.

Möglichkeit einer Entspannung?

ITB, Köln, 20. Febr. Die „Köln. Ztg."
erhält von ihrem amerikanischen Berichterstatter:
Dr. Barthelme einen Faustpruch aus New
York vom 15. Februar, wonach die deutsch-
amerikanischen Beziehungen anscheinend etwas
besser als erwartet sich entwickeln. Der Faust-
pruch bezieht sich auf die Verstopfung des
Güterverkehrs in dem Handelszentrum. Die
Dinge nähern sich einer Kränze. Man dränge

die Regierung, die Ausfahrt der Schiffe zu
gestatten. Man glaube, der ökonomische Not-
stand, Graf Tacchini, werde sich erst nicht
belingelt werden, da der Fall Deutschlands
nicht genau so liege wie deutsche Deutschlands.
Es sei jedoch möglich, daß man auch ihn
wieder der erregten Volksstimmung zum Opfer
bringe.

Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 23. Februar 1917.

Es ist wiederholt zur Kenntnis der Ver-
höhen gekommen, daß die Schiffsalter der Ver-
änderungen der Bekanntmachung Nr. W. 1.
1640. 16 KRA. betreffend Befehlsgabe und
A-Randüberhebung der deutschen Schif-
fahrts- und des Zollgesetzes bei den deutschen
Gerichten vom 18. Juli 1916 entgegen.
Insbesondere wird entgegen dem § 12
der angelegenen Bekanntmachung daß Schif-
fahrtsalter auf Antrag geringe Mengen bis zu
5 kg Rohgewicht (Schutzwolle) als eigenem
Wegs zwecks Verarbeitng, Verpinnung und
Verwendung im eigenen Haushalt von der
Kriegsrohstoff-Versorgung freigegeben werden,
ein verbotener Rohstoff angedungen. Die
militärischen Kommandostellen sind erucht
worden, durch energisches Eingreifen diese Ver-
stöße zu verhindern und mit allen Maß-
nahmen zu verfügen, daß der beschriebene
Gebrauch der deutschen Schifffahrt tatsächlich in
den Besitz der Heresverwaltung beziehungs-
weise der Kriegsrohstoff-Versorgung über-
tragen. D. B. 48. Kiel, Sidemannstraße 3,
Belgien. Sofern die geringen Mengen nicht
unbedingt aufbewahrt werden, sind die Heres-
verwaltung gemutmaßt, die in § 12 be-
angeregten Bekanntmachung gemachte Aus-
nahme aufzuheben.

Uphofa, 19. Febr. (Eine von denen, die
nicht alle werden!) In der letzten Zeit fanden
sich mehrfach bei einer hiesigen Krieges-
Zugenernein ein, die auf irgend eine Weise
denen bekommen haben müßten, daß die Frau
Geharnisch behel. Dieser Tage erschienen wieder
zwei Zugenernein, von denen die eine die
andere mitzubringen wußte. Als die beiden
Frauen allein waren, sagte die Zugenernein der
Kriegesfrau auf den Kopf zu, daß sie nicht
habe. Sie (die Zugenernein) müsse das Leben
und darüber leben, sonst ginge es verloren.
Wie unter typischer Form Entschluß fassen, sollte
die Frau ihre Geharnisch, die sie vor kurzem
von der Frau gewonnen und zu Hause auf-
bewahrt hatte und händigte der Zugenernein die
genau Summe (1400 Mark) aus, mit der die
Zugenernein als halboberwand. Und nach
einer Weile, so erzählt die Frau, hat sie klar
geworden, was sie getan hätte. Jetzt fällt
der Sicherheitsbehörde die überaus schwierige
Aufgabe zu, die Schwindlerin und das Gift
wieder herbeizuführen.

Sehnsucht (Kiff). 21. Febr. (Über-
hoffe Vergehung.) Als ein beim Feind-
händler Photographen Vorst besichtigt
belgischer Kriegesgeneger mit dem Sohne des
eingezogenen Photographen Vorst auf hiesige
Domäne einige Aufnahmen machen wollte, führte
eine der Kriegesgenegerinnen auf ihn zu und mit
dem Worten: „Mon cher frere!" und hing weinend
an Halle seines Bruders, den er seit
Kriegsbeginn nicht wieder gesehen hatte.

Möglichst umfangreicher Ausbau von Frühkartoffeln.

ITB, Berlin, 22. Febr. Möglichst um-
fangreicher Ausbau von Frühkartoffeln ist in
allen Jahren, welche sich dazu eignen, in
diesem Jahre ganz besonders geboten. Maßnahmen,
um die Schwierigkeiten bei der Beschaffung des
Saatkartoffels möglichst zu beheben, sind
eingeleitet. Wie im vergangenen Jahre werden
die feinsten Sorten, die in Mittel- und Ost-
preußen und besonders gartenmäßigen Kulturen
gezeugt sind, von der Festlegung von Reichs-
hochpreisen und von der öffentlichen Ver-
schaffung, und zwar bis 30. Juni, ausgenommen

bleiben. Am 1. Juli läßt sich nach Lage der
Verhältnisse die öffentliche Verwertung der
Frühkartoffeln nicht vermeiden. Im Juli wird
der Höchstpreis für Frühkartoffeln nirgends unter
8 Mark für den Zentner festgelegt. Um den
großen Preisrückstellungen innerhalb der einzelnen
Gebiete des Anbaus in der Ergiebigkeit und
in der Reifezeit der Frühkartoffeln und
zu werden werden aber die Landes- und Pro-
vinzialkartoffelstellen ermächtigt, je nach den
Verhältnissen in ihrem Ausdehnung eine Er-
höhung des Zulages in der Höhe von 20 bis
im Vorjahre vom Bundesrat allgemein vorge-
legenen Preis von 10 Mark vorzunehmen und
sich nach dem Landes- und Provinzialkartoffel-
stellen (mit Genehmigung der Reichskartoffel-
stellen) am 1. August unter Berücksichtigung der
deutschen Verhältnisse der Abson der Kartoffel-
preise mit der Maßgabe vorgenommen werden
daß der Preis für Frühkartoffeln, der in
nächster Zeit bekannt gegeben wird, am 15.
Sept. erreicht wird. Der Wobauspreis soll unter
Zugleichung nachprüfbarer Auslässe, welche
sich aus Erzeugern, Verbrauchern und Händlern
zusammensetzen, erfolgen.

Vermischtes.

— Vom Kampfe gegen die deutsche
Familie. In der „Kiel. Welter-Ztg. (Nr. 1)
lesen wir: „Am 1. Oktober d. J. zimmerten
wir mit unleser drei Kindern eine Zimmerein-
wohnung. Die Wirtin sagte uns gleich,
der Hausbesitzer will keine Kinder; aber
auf mein Bitten vermittelte sie mir die
Wohnung doch. Nach drei Wochen erfuhr
der Hausbesitzer, daß wir drei Kinder im
Alter von 2, 3 und 4 Jahren haben und ließ
uns daraufhin durch die Wirtin sofort
sündigen, auf der ausgesprochenen Begründung,
daß er keine Kinder im Hause haben
wolle. Ich bin nun gestuzungen, mit meinen
Kindern zu den Eltern zu ziehen, und mein
Mann muß möglichst allein in Kiel wohnen."
Hier wird also eine Familie auseinander-
gerissen, weil sie sagt, 3 Kinder zu haben;
Mann und Frau müssen sich trennen. Und
doch alles „von rechts wegen"! Die Familie
— sagt Martin Luther in seinen Tischreden
(1566) — ist Duelle des Segens und Un-
genes der Völker! Was soll angestrichen solcher
Tatsachen aus dem deutschen Familienleben werden,
wenn nach dieser Zeit Millionen von Kriegern
heimkehren und Wohnsitze suchen? Schafft
Kriegesheimstätten.

Eine sonderbare Reize. Ein in Mannheim
wohnhafter Wit erwartete dieser Tage eine
Sendung, die auf dem Frachtschiff mit „Graf-
stein" deliviert war. Eine Doffnung im
Ortel der umfangreichen Kiste gestaltete Ein-
bruch in die Kiste und ließ den Grafstein leben.
Der Volkstheaterbesitzer kam die Geschichte doch
etwas sonderbar vor und sie dirigierte die
Kiste hat zu dem Wirt in den Schlacht- und
Bierhof. Dort wurde die Kiste geöffnet, der
Grafstein, der auf einem Holzgestell in der
Kiste ruhte, abgehoben und dann kam die Reize.
Ganz lächerlich in ein umfangreiches Bildgemälde
eingewickelt lag ein delikates Schwein und ihm
zur Seite, als wehrtaunvolle Erinnerung an
alte Zeiten, 18 Pfund Butter. Der Wirt
bestimmte nun statt der Grabsteinwendung ein
Strafmandat und der Inhalt der Kiste kommt
der Allgemeinheit zugute.

Russische Nachrichten.

Sonntag, den 25. Februar (Ankoffov).
Kollekte für die russische Armen-Reg.
1. Kemberg.
Vorm. 1/9 Uhr: Beichte. Pfarrer Schulze
Berghaus.
Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Pfarrer
Schulze-Berghaus.
Hierauf Feter des hl. Abendmahls.
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulze.
Vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulze.
3. Kotta.
Nachm. 5 Uhr: Kriegesstunde.

Rundschau.

Der Staatskommissar für Volkserziehung in Preußen Interaktionsleiter Michaels hat unmißlich nach seiner Berufung auf den neuen Posten vor einem größeren Kreise sein Programm entwickelt und hervorgehoben, seine Aufgabe bestche in weitestlicher in der Wahrnehmung einer schellen und durch keinerlei bürokratische Mächtigkeiten komplizierter oder gehemmten Exekutive auf dem Gebiete des Volkserziehungswesens. Im allgemeinen wird Dr. Michaels sich den Bestrebissen des Gesamtstaatsministeriums unterzuordnen haben, er ist indessen befaßt, in allen Angelegenheiten der Exekutive selbst unter Ausschaltung der Verwaltung der Ministerialräthe (des Amtes), von Handel und Gewerbe und der Landwirtschaft) selbständige Entscheidungen zu treffen. Der Kommissar hat zum Beispiel die erste Verfügung, wiberpflichtige Kommunalverbände in dem Rechte der Selbstverwaltung zu beschränken. Er kann weiterhin durchgreifen, etwa Wahlen, die den Bestimmungen entgegenarbeiten, ohne Durchführung eines langwierigen Strafverfahrens schließen. Ebenso kann er die sofortige Entlassung des Beamten herbeiführen.

Dr. Georg Michaels selbst im 60. Lebensjahre. Er ist in Hannover geboren und 1870 in den Staatsdienst eingetreten. Nachdem er kurze Zeit als Gerichtsassessor tätig gewesen war, ging er 1885 als Dozent an die Schule des Reichs- und Staatswissenschaftlichen nach Lötze. 1889 trat er in den Staatsdienst zurück. Nach kurzer Tätigkeit als Staatsanwalt in Schneidemühl trat er 1892 in die allgemeine Staatsverwaltung über und war nachher in der Regierungsrat in Trier und Aachen tätig. 1900 wurde er Stellvertreter des Ministerpräsidenten in Aachen und kam zwei Jahre später als Oberpräsident nach Breslau. Von hier wurde er als Nachfolger v. Dombos, der Präsident der Seehandlung wurde, als Interaktionsleiter in das Finanzministerium berufen. Während des Krieges hat er die Leitung des Direktors des Reichsgebietes inne.

Der weitere Vorstand der konservativen Partei billigte in einer zu Berlin abgehaltenen Sitzung vollständig die Haltung der Parteileitung und der parlamentarischen Vertretungen und versichert sie seines unerschütterlichen Vertrauens. Von allen Rednern wurde der Genugtuung über die am 1. Februar eingetretene Wendung der Dinge sowie dem Vertrauen in die Haltung unserer Landesregierungen und unserer Marine Ausdruck gegeben, wobei zugleich auch mit Worten tiefsten Dankes des Schöpfers unserer U-Boot-Waffe, des Großadmirals v. Tirpitz, gedacht wurde.

Folgende Entschlüsse gelangte zur einstimmigen Annahme: Die konservative Partei hat mit großer Freude und mit tiefem Danke den Entschluß des Obersten Kriegsherrn begrüßt. Sie erklart darin einen neuen Ausdruck des unbegrenzten Willens, den Krieg zu einem baldigen und siegreichen Ende zu führen, und sie stellt im vollsten Maße das vom Kaiser nach neuerdings beehrte unbedingte Vertrauen in den Obersten, die Tapferkeit und Eingebung unserer Marine, auf der, neben unserer Landheere, namentlich die Entscheidung im Kampf beruht. Die Gesamtvertretung der konservativen Partei richtet deshalb auch die Bitte an die Parteifreunde im Lande, die unermüdlichen, von den Aushebungsbefehlungen unserer Feinde bewirkten Schwierigkeiten der Erziehung und der wirtschaftlichen Arbeit in dem Bewußtsein zu tragen, daß nur dadurch jener Sieg und jener Erfolg des Sieges erzwungen werden kann, für die unermüdeten Opfer dieses Krieges lohnt und unseren Vaterland eine Zukunft eröffnet, die die Wunden heilt und einen neuen Aufschwung unseres gesamten Volkslebens zu gewährleisten vermag. Gott mit uns, wer mag wider uns sein! Ein Zurück gibt es nicht, dar es nicht geben!

Für eine Reform des preussischen Wahlrechts legt sich der den kirchlichen Standpunkt vertretende konservative Reichsdeputierte ein. Das Blatt sagt: So energisch man gegen eine Demokratisierung und Parlamentarisierung Preußens Front machen muß, so sehr entspricht es nachdrücklich konservativen Grundgedanken, an der Beseitigung oder Wertschätzung der parlamentarischen Charaktere des Wahlrechts mitzuwirken. Doch sich die Steuerleistung besser als jede andere Leistung zur Grundlage des Wahlrechts eignet, ist eher einer mamonnischen, von christlichem Standpunkt zu bezeichnenden, als einer christlich-konservativen Staatsauffassung würdig. Es wäre geradezu freudlos, den durch Kriegszug reich Gewordenen auf Grund ihrer Steuer-

leistung mehr politischen Einfluß zu gewähren als Kriegsteilnehmern, die vielleicht Gesundheit und einen Teil ihres Vermögens durch ihre Leistung für den Staat eingetauscht haben. Aber auch abgesehen vom Kriegszug wäre es ein Widerspruch und eine Ungerechtigkeit, wenn alle auch auf ehrliche Weise gemachten Kriegsgewinne politisch belohnt werden, die Kriegsteilnehmer dagegen in dieser Beziehung gar nichts gelten, und wenn sie, was in sehr vielen Fällen vorzukommen wird, nach Kriegsende in die Armut verfallen. Es ist eine teilweise politische Entscheidung, nach der sich entscheiden sollte. Nein, die steuerliche Geldleistung allein darf nicht dauernd, darf nach dem Kriege nicht mehr Grundlage des Wahlrechts bleiben. Die anderen, für den Staat oft wertvolleren Leistungen, müssen diese zu schmale plutokratische Grundlage verdrängen.

Neutrale Kritik an Haigs Äußerungen. Der Militärkritiker eines inoffiziellen Blattes bespricht in einem Vorkurs die Äußerungen des englischen Generalstabschefen zum Vertreter der Haags-Agentur und gibt der Meinung Ausdruck, daß der Optimismus, wie er in den Worten Haigs zum Ausdruck kommt, im Hinblick auf die Operationen in jeder Beziehung begrifflich ist, wenn er die Operationen noch beginnen müsse; noch viel begrifflicher ist es, daß er ihn nach außen hin kundgibt, wenn auch nur zu dem Zweck, den Geist von Armee und Volk zu heben. Trotzdem bemerkt dann der Militärkritiker, daß es wohl verständlich, aber doch zu debakieren ist, daß der General nicht zugleich noch mitteilt habe, wo die großen Offensivbewegungen stattfinden würden. Der Kritiker drückt seine Vermutung darüber aus, daß es nach den Bestimmungen Haigs wenig zu sagen habe, wer jetzt die Initiative für den Angriff in die Hand nehme. Sollte Haig, so fragt er, der Meinung sein, daß ein großer deutscher großer Erfolg die Verbände der Offensivbewegung der Entente in so hohem Maße beeinträchtigt, daß der Winter eigentlich erst der unentschiedenen Sommeroffensive ein Ende macht? Der Kritiker hält die Mitteilungen des englischen Generalstabs für sehr gefährlich.

Deutsche Kriegsgesangene in der Gewalt von Segenalengern. Es häuften sich die amtlichen Feststellungen, daß die inhumanen Behandlungen deutscher Kriegsgesangener in Frankreich und seinen Kolonien schon seit vielen Monaten und sogar auf Feindhöfen und höchsten Kommandostellen fortgesetzt werden. Einen neuen Beweis dafür bieten die eblidigen Aussagen des aus französischer Gefangenschaft entkommenen Unteroffiziers G., der am 24. Oktober 1918 bei Verdun in die Hände von Segenalengern der Marokkanischen Division gefallen war. Den deutschen Kriegsgesangenen wurde erklärt, diese Division habe das ausschließliche Recht zur Veränderung der Gefangenen, die Regier nahmen uns, so gibt Unteroffizier G. an, unter Duldung, ja sogar unter Mitwirkung der Vorgesetzten, unser Geld, Ähren, Ringe und sämtliche Privat-Gebrauchsgegenstände ab. Ein betrunkenen Segenalenger stand mit dem Bajonett nach mir, traf mich aber nicht. Spät alle Regier waren betrunken, standen wie die Best und behandelten uns brutal." Erst anderhalb Tage nach der Gefangennahme holamen die Deutschen das erste Essen, und zwar für jeden Mann ein Viertel trockenem Weizenbrot. Zu trinken gab es nichts. Bis dahin hatten die Gefangenen in schwerem deutschem Militärjargon französische Vermordende aus der vorderen Linie tragen müssen. Auch späterhin mußten sie ausgeprochene Kriegsarbeit verrichten: Maschinenweberei, Munition und Essen in die vordere Linie schaffen, Schanzarbeiten verrichten usw., und dies alles in deutschen Militärjargon. Verluste waren unaussprechlich, Anzüge der vorderen und gemeinen Bedienung und der völlig unzureichenden Verpflegung fanden zwei Mann an Entkräftung, ein Mann wurde wahnhaftig.

Der Seekrieg.

Kuba und Mexiko verurteilen den Präsidenten Wilson, der in der Rolle eines gefährlichen Kriegsmannes ohnehin etwas unruhig erscheint, schwerliche Verlegenheiten. Der Aufruf auf Kuba hat solchen Umfang angenommen, daß die Unionsregierung die japanische Regierung durch

ihren diplomatischen Vertreter in Washington auffordern ließ, die Unruhen ununterbrochen zu beruhigen, mitbringt, falls die Vereinigten Staaten einmütig geurteilt werden müßten. Durch in Mexiko werden die Zustände täglich ernstlicher und bereiten den einschüchtern Amerikanern steigende Sorge. Während der Rebellengeneral Villa im Norden immer schwerere Unruhen stiflet, hat Felix Diaz, ein Neffe des früheren Präsidenten, im Süden eine Revolution angezettelt. Aus allen Nordwestteilen kommen beunruhigende Meldungen. In Mexiko City herrscht schon Mangel an Lebensmitteln. Carranza beschließt, ein Gesetz durchzuführen, durch das aller fremde Besitz beschlagnahmt und enteignet werden kann. Diese Maßnahme würde sich in erster Linie gegen die englischen und amerikanischen Gesellschaften richten, die in Mexiko große Petroleumfelder besitzen. Fremde sollen ohne Untersuchung über die Grenze transportiert werden dürfen. Für alle Petroleumdistrikte müssen neue Konzeptionen eingeholt werden. Es heißt, Wilson werde gegen dieses Gesetz protestieren, eine Intervention Mexikos dürfte aber kaum erfolgen.

Gegen die englische Nevalpolitik wenden sich sehr auch die englischen holländischen Blätter, die sich namentlich dem Krieges durch Entente-Fremdlichkeit auszeichnen. Die englische Regierung, so sagt ein Blatt, spiele die Rolle eines Räuberhauptmanns, der der Schiffsart die Rüstung auf die Brust legt und ruft: Denen, die sich wehren, werden Beute! Die englische Nevalpolitik gehe so weit, daß holländische Schiffe, die nach England gehen, um Kohlen zu holen, erst gezwungen werden, eine Ladung nach Frankreich oder Italien zu bringen, ehe sie mit Kohlen nach Holland zurückkehren dürfen. Wenn England seine in der Welt gegebenen Verpflichtungen nun breche, dann seien die englischen Verflügungen, die Holland so viel Beschwerden auferlegen, schon gar nicht zu rechtfertigen.

Die Entscheidung über Krieg oder Frieden fällt dem Präsidenten Wilson schwer, da er einer sehr geteilten öffentlichen Meinung und einem unentschiedenen Kongreß gegenübersteht. Nicht nur Bryan und seine Anhänger sind gegen den Krieg, sondern auch der ganze Westen ist für die Neutralität. Die von Korrespondent der "Morning Post" mittelt, hat das Unterhaus des Kongresses zwar erhebliche Marineerträge angenommen, gleichzeitig aber einstimmig den schon mitgeteilten Voraustrag des Abgeordneten Mann, der lautet: Es wird abermals betont, daß es die Politik der Vereinigten Staaten verlangt, die in internationalen Streitigkeiten durch Vermittlung und Schlichtung zu schlichten, um den Krieg in ehrenhafter Weise vermeiden zu können.

Wilson's Pläne. Präsident Wilson gab nach einer Besprechung mit den demokratischen Führern im Senat zu erkennen, daß er noch immer hoffe, den Krieg in irgend einer Weise beenden zu können, obgleich er die Lage als ernst und gefährlich ansehen müsse. Es wird erwartet, daß der Präsident von der Ermächtigung des Kongresses Gebrauch machen werde, um die amerikanischen Dampfer beschlagnahmen zu lassen. Wenn diese Schiffe durch die Deutschen angegriffen und versenkt werden sollten, müßte er die Verleumdungsmahrgänge weiter ausdehnen und die Flotte zum Schutze der amerikanischen Schiffsahrt nach Europa heranziehen.

Die amerikanische Marinekommission erörterte in einer längeren Konferenz die Frage, welche Rolle der amerikanischen Marine im Kriege zufallen würde. Die Konferenz fand auf Erträgen des Präsidenten statt, der vorher die Marine- und Kriegsminister befragt hatte. Für die von dem Präsidenten dem Senat eingereichte Vorlage, durch die die Häfen der Vereinigten Staaten und der benachbarten der Verbündeten, wenn sie Handelsdampfer begleiten, offen stehen sollen, wird der Dringlichkeitscharakter verlangt werden.

Über die Wirkung der deutschen Seepolizei sagte der bulgarische Finanzminister Konstschew, alles deutete darauf hin, daß diese Seereise uns dem Frieden immer näher bringe. In Bulgarien erwarten alle in vollster Zuversicht ein schnelles und durchgreifendes Ergebnis des U-Boot-Krieges, dessen Gefahren gegen den südbulgarischen Ententeallianzmannern ausgegeben werden. Daß übrigens auch die neutralen Staaten von dem U-Boot-Krieg einen großen Erfolg erwarten, zeigt am besten die Frage zur Aufklärung in ihren Antworten an Wilson. Die durch die Seepolizei hervorgerufenen volle Einstellung der neutralen Schiffsahrt wird mittelbar die härteste Wirkung auf die Verpflegung Englands haben und dieses in nicht allzu ferner Zeit zwingen, als erstes um Frieden zu

Das Mädchen von Liebenstein.

Erzählung von Friedrich Bokenstedt.

5 So schwer es dem jungen Fürsten ankam, seine Ängste und Gedanken von Maria abzulenken, wurde er doch ergriffen von den nur Kompositionen älterer Meister enthaltenden weihenollen Klängen des wunderbar gesungenen Chors, daß er seine Bewegung kaum bemerken konnte. Als das Kyrie eleison von Palestrina erschall, brachen ihm unwillkürlich die dicken Tränen reinster Anbacht und Begeisterung aus den Augen. Es gemalte ihn an den schönen heimatischen Kirchengesang im Jungfrauenkloster in Moskau, wohin ihn seine fromme Mutter so oft in seinen Kinderjahren geführt hatte, und wenn es dienen konnte, ihm Liebenstein noch heimischer und lieber zu machen, als es ihm schon war, so war es dieser erhabene Kirchengesang, der mit dem rumbunzigen Platan von Heidehardt schloß, welcher beginnt: „Die ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdboden und was darauf wohnt.“

Er schloß das Bedürfnis, sich erst einmal eine Stunde im Walde zu ergehen und seine sich überflutenden Gedanken und Gefühle zu ordnen, bevor er Mariens Haus wieder betrat, wohin sein Diener beauftragt war, das eigens bestellte Mittagmahl zu bringen. Er hatte bis dahin noch nicht recht darüber nachgedacht, was aus seinem Verhältnis zu Maria eigentlich werden sollte und fühlte sich jetzt wie durch höhere Macht getrieben, darüber mit sich in's Reine zu kommen. Als er den Weg nach Mariens Haus antrat, war sein Entschluß gefaßt und mit aufgeräumtem Gemüte setzte er sich an die kleine, aber wohlverfugte Tafei, um seine geistlichen Pflichten zu üben. Es freute ihn herzlich, zu erfahren, daß auch auf Maria

und ihre Mutter der Kirchengesang einen mächtigen Eindruck gemacht hatte. Marie war besonders von der alten Kirchenmelodie, harmonisiert von Vektorius, ergriffen worden: „Du recht, nicht scheu, auf Gott vertrau, er wird dein Sach' wohl wenden, er hat's in Händen,“ während die Mutter mehr Wohlgefallen an dem mehr künstlich von David Perez komponierten Bibellesen (Matth. 25, V. 6): „Um Mitternacht ward ein Geheiß, siehe: der Bräutigam kommt, geht aus, ihm entgegen,“ gefunden hatte. Alexander glaubte darin eine gute Vorbedeutung für das, was er auf dem Heren hatte, sehen zu dürfen; doch rückte er nicht gleich damit heraus, sondern erzählte erst lange von seiner Heimat, von den Gütern seiner Eltern, wo er seine Kinderjahre verlebte, von dem malerischen Moskau mit den goldenen Kuppeln und dem stattlichen Petersberg mit seinen schmuckvollen Straßen. Endlich aber drängte es ihn doch, seinem Herzen Luft zu machen, als der Alte wieder im Schneisei hinter dem Kachelofen sein Schlummerträumchen hielt, die Mutter in der Küche den Kaffee kochte und Alexander sich mit Maria allein im Garten besand. Sie saßen dicht beieinander auf einer Bank, von lang herabragendem Goldregen beschattet, Hand in Hand. Es war das die größte Vertraulichkeit, die er sich bis dahin erlaubt hatte, jetzt aber konnte er sich nicht enthalten, den Arm um sie zu schlingen, sie an sich heranzuziehen, einen Kuß auf ihre Stirn zu drücken und sie dann strahlenden Auges zu fragen: „Marie, willst Du mein Weib werden?“

Sie hatte sich Alles gefallen lassen, ohne zu widerstreben und ohne entgegen zu kommen, bei dieser Frage wand sie sich aber unwillkürlich von ihm los und war wie aus dem Wolken gefallen. „Gnädiger Herr,“ sagte sie, „das habe ich nicht um Sie verdient!“

In diesem Augenblick kam die Mutter mit dem Kaffee in den Garten. Alexander ließ sich durch sie nicht lösen,

er suchte die sich sträubende Marie wieder an sich heranzuziehen und sagte mit dem launischen Ausdruck:

„Du glaubst doch nicht, Marie, daß ich Dich habe verlesen wollen? Wie kann ich Dir einen großen Beweis meiner Liebe, meines Vertrauens und meiner Achtung geben, als indem ich Dich zu meiner Frau mache?“

„Das kann doch unmöglich Ihr Entsch sein, gnädiger Herr, zu einer großen Dame laugt ein so einfaches Landmädchen, wie ich bin, nicht. Ich habe Ihre Freundlichkeit gegen mich nicht für Liebe genommen, sondern für freundliches Wohlwollen, und ich bin Ihnen herzlich entgegengewonnen, weil Sie so lieb und gut sind und ich Sie gerne habe; aber der Gedanke, Ihre Frau zu werden, wäre mir nicht im Traume gekommen. Die Klug müßten uns fit zu groß.“

„Du hat Marie Recht,“ fiel die Mutter ein, welche das Letzte gehört und das Vorbergebende schnell eraten hatte, „eine so ungleiche Ehe tut nimmer gut. Keine Ehe tut gut, zu welcher die Eltern nicht ihren Segen geben, und das werden Ihre Eltern nicht tun, wenn Sie Marie heiraten wollten.“

Sie sagte das mit einer Sicherheit, als ob sie dergleichen Fälle schon öfter zu behandeln gehabt hätte. „Ehen Sie, gnädiger Herr,“ fuhr sie fort, „ich bin in meiner Jugend auch ein ganz hübsches Mädchen gewesen, wie ich ohne Runderedigkeit sagen darf, und habe mit den Männern allerlei Erfahrung gemacht, ohne vom rechten Weg abgelenkt worden sein. Ich hätte leicht vom über meinen Stand hinaus heiraten können, und habe es nicht getan, weil ich ein sicheres Glück, nach mir anseroenen, klaren Begriffen, einem unglücklichen Glücke, nach mir fremden Begriffen, vorzog. Vielleicht mag es auch dazu beigewirkt haben, daß ich in meiner Jugend bei hohen Herrschaften gebient, in deren Hause das Glück nicht wohnt, obgleich sie Güter genug hatten um glücklich zu sein.“

Bekanntmachung

Alle diejenigen, welche **Echafe** besitzen, werden hiermit aufgefordert, die Anzahl derselben unter Angabe des **Zeichens** des Scheerens der Echafe und an wem die Wolle veräußert ist, **alsbald** bei uns anzugeben. Kemberg, den 21. Februar 1917.

Die Polizeiverwaltung. F. W. Krautwisch.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 27. Februar cr., vormittags 10 Uhr sollen im Stadtfest Oppin aus beiden Holzschlägen **270 rm Scheit- und Kollholz** **150 Haufen Reisig** meistbietend verkauft werden.

Sammelpfad im Fo. Rhans. Kemberg, den 22. Februar 1917.

Der Magistrat. F. W. Krautwisch.

Aufgebot.

Im Grundbuch von **Wöswig** Band 4 Blatt Nr. 34 ist in Abteilung III unter Nr. 7 folgende Hypothek eingetragen:

2400 Mark = achthundert Taler **Comant** Darlehen nebst 4% Zinsen in vierteljährlichen Teilen und dem Verzugszinsen, eingetragen auf Grund der Schuldverreibungen vom 9. März 1849 und 19. November 1856 für die veruntretene Auszugsrichter Witwe, Eva Rosine geborene Grösch in Wöswig zufolge Verfügung vom 19. November 1856.

Die Erben des eingetragenen Eigentümers, nämlich: die Witwe Louise Kirchhof geborene Runkel in Wöswig und die minderjährige Louise Anna Martha Kirchhof, geboren am 24. März 1909, gesetzlich vertreten durch ihre obgenannte Mutter, haben nach § 1170 G. B. W. das Aufgebot dieser Hypothek beantragt.

Seit der letzten sich auf die Hypothek beziehenden Entrognung sind über 10 Jahre verstrichen. Die Antragsteller haben glaubhaft gemacht, daß das Recht des Gläubigers nicht innerhalb dieser Frist vom Eigentümer in einer zur Unterbrechung der Verjährung geeigneten Weise anerkannt worden ist. Die Gläubiger dieser Hypothek werden aufgefordert, ihre Ansprüche und Rechte spätestens in dem auf den

1. Juni 1917, vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr angelegten Aufgebots Termin bei dem unterzeichneten Gericht anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen und Rechten ausgeschlossen werden und der Hypothekenbrief für kraftlos erklärt werden wird. Kemberg, den 15. Februar 1917.

Königliches Amtsgericht.

Rutzholz-Auktion im Forstrevier Reinharz.

Montag, den 26. Febr. cr. von vorm. 10 Uhr ab sollen im **Ränick'schen Gasthof** in Reinharz aus den Schlägen Sagen 5 und 17 und auf dem Holzplatz

5 Eichen 3,60 fm **68 Buchen 34,48 fm**
72 Birken 13,06 fm **23 Alazien 3,43 fm**
78 eigene und atazine Steile
10 rm Erlenrollen, 2 m lang
40 buchene Rutzstangen
45 birken Rutzstangen
175 fichtene Rutzstangen

öffentlich meistbietend verkauft werden. — Anmaßlisten auf Wunsch. Reinharz, den 16. Februar 1917.

Forstverwaltung.

Der „**Buch-Noman**“ veröffentlicht werden wieder in Wochenheften für 10 Pfennig einen vorzüglichen neuen Roman

Zwischen Haß und Liebe

von Albert Geisel

Jeder Leser erhält zum Einbinden der 10-Pfennig-Hefte eine hübsche wertvolle goldgeprägte Einbanddecke kostenlos. (Das Einbinden kostet wenige Pfennige.) Bestellungen nehmen die Aussträger an. Probehefte sind für Jedermann in unserer Geschäftsstelle kostenlos erhältlich.

Einkochapparate

sowie Gläser in allen Größen mit vorzüglichen Gummitingen empfiehlt **Paul Eisfermann, Leizigerstraße.**

Zwei junge hochtragende **Spannfüße**

sind zum Verkauf

Niemiger Straße 17.

Einen Wurf **Ferkel** hat abgegeben

Otto Engle, Lubast

Spielfarten empfiehlt **Nich. Arnold**

Rübensamen

gelbe Gendorfer 1. Abfaat per 50 Kilo 95.— M., unter 5 Kilo à Pfund 1.— M. verkauft in Künfers Gärten.

Bei Sammelbestellungen billiger. **Rübel, Ogels.**

Sämtliche

Gemüsesämereien

Gendorfer Runkelkerne
Niesenspörgel (Knieling),
Seradella

empfiehlt **Friedr. Heym**

Gemüse- und Blumenfasen

von Carl Babb, Hoflieferant, Gurt in Ordnungspostung wieder eingetroffen bei **Wilh. Becker** Wittenbergerstraße 19

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen:
100 Bg. Kleinwat. 1,8 S. 1,60
100 " " 3 " 2,30
100 " " 3 " 2,50
100 " " 4,2 " 3,20
100 " " 6,2 " 4,50

Verlad gegen Nachnahme von 100 Stück an.

Zigarren prima Qualitäten von 100 bis 200 Mk. pro Kille
Goldenes Haus Zigarettenfabrik G. m. b. H. Berlin, Brunnenstr. 17.

Photographie-Rahmen

Poesie-Albums

Postkarten-Albums

empfiehlt **Richard Arnold**

Witwer

59 Jahre alt, sucht zwecks baldiger Heirat eine Witwe oder älteres Fräulein im Alter von 48—52 Jahren. Offerten sind unter **H. B.** an die Geschäftsstelle d. Bl. zu richten.

Suche für meine Buchhandlung unter günstigen Bedingungen bei gründlicher Ausbildung in Satz und Druck einen

Lehrling. **Friedrich Schulze, Kleinmittenberg a. Elbe.**

Landwehr-Verein.

Sonabend, den **24. Jan.** abends punkt 8 Uhr im Vereinslokal „**Hotel zur Post**“

Bersammlung

Tagesordnung
1. Annahmen.
2. Verschiedenes.
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Landwirtschaftlicher Verein

für Kemberg und Umgegend
Sonntag, den 25. Februar, nachm. 3 Uhr

Bersammlung

im Hotel zum Palmbaum. **Der Vorstand.**

Vaterl. Frauenverein

der Parochie Rotta.
Sonntag, den 25. Febr., nachm. 1/3 Uhr

Bersammlung

im Krautmann'schen Gasthofe zu Reuben
Frau Pfarrer Reichhardt.

Unsere Kasse ist jetzt

Wochentags von 8 Uhr bis 4 Uhr
Sonabends von 8 Uhr bis 1 Uhr geöffnet.

Mitteldeutsche Privat-Bank A. G.

Zweigniederlassung Wittenberg
Coswiger Strasse 20.

Passende Konfirmationsgeschenke!

Gesangbücher

sind wieder eingetroffen vom einfachsten bis zum elegantesten Lebereinband.

Richard Arnold

Eingetroffen:

Sicc-Kindermehl
Haematogen
Saccharin
Lebertran-Emulsion

Apothek Kemberg.

Schwarze und graue

Wolle

Dhrenschräger

empfiehlt **Friedr. Heym.**

Heute morgen entschlief nach längerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Auguste Rudloff

im Alter von 70 Jahren.

Kemberg, den 23. Februar 1917.

Die trauernde Familie Karl Rudloff.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 3 Uhr statt.



Plötzlich und unerwartet erhielten wir die sehr traurige Nachricht, dass mein innigstgeliebter Sohn, mein lieber Bruder

der Drogist

Richard Glaubig

im blühenden Alter von 35 Jahren sanft entschlafen ist. Dies zeigen tiefbetäubt an

Die schwer geprüfte Mutter,
Wwe. **Auguste Glaubig** geb. Präger,
Bernhard Glaubig, z. Zt. im Felde
nebst allen Verwandten

Kemberg, den 23. Februar 1917.

Die Beerdigung findet in Kemberg statt. Tag und Stunde wird noch bekannt gegeben.

Für die vielenfachen Beweise liebevoller Teilnahme beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen

Frau Amalie Rothe

geb. Ringk

sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.